

Mittwoch, 18. Januar 2023, Erdinger Anzeiger / Lokalteil

Wartenberger Sirenen-Debatte

Noch sind zu viele Fragen offen: Marktrat vertagt Beschluss über Anschaffung

VON MARKUS SCHWARZKUGLER

Sirenen gibt's auf den Dächern Wartenbergs aktuell keine. Sie wurden in den 90ern abgebaut. Foto: Schackow/DPA

Wartenberg - Das Ende des Kalten Krieges hatte zur Folge, dass in Deutschland sukzessive die Sirenen zurückgebaut wurden. Das wird nun über drei Jahrzehnte später zum Bumerang. Vor dem Hintergrund von Flutkatastrophen wie im Ahrtal oder dem russischen Angriffskrieg auf die Ukraine denken die Gemeinden aktuell verstärkt über Handlungskonzepte für den Notfall nach - und über die Anschaffung oder Wiederinstandsetzung von Sirenen.

Eine Debatte dazu gab es nun auch im Wartenberger Marktrat. Wie viele Sirenen braucht es? Wann werden es zu viele? In welchen Fällen sollen über sie die Bürger alarmiert werden und in welchen nicht? Fragen wie diese beschäftigten das Gremium so sehr, dass es den Beschluss vertagte. Es herrscht noch zu viel Klärungsbedarf, entschieden werden soll dann in einem halben Jahr.

Laut Rathaus sind für den Aufbau einer Sireneninfrastruktur bereits Konzepte erstellt und mit Simulationen und Sirenentests geprüft worden. Aus Sicht der Gemeindeverwaltung braucht es mindestens drei Standorte im Hauptort mit 600-Watt-Sirenen, um flächendeckend vorgehen zu können. Zudem brauche es in Pesenlern, Auerbach, Thenn und im Gewerbegebiet Thenn jeweils ein Gerät. Insgesamt wären es dieser Rechnung zufolge sieben Sirenen.

Wartenbergs Kommandant Martin Stöckl hatte vor den Beratungen eine dreiseitige Stellungnahme der Feuerwehr eingereicht. Für die Alarmierung seiner Truppe braucht es ihm zufolge aktuell keine Sirenen. Die Einsatzkräfte würden über analoge Meldeempfänger und eine Zusatzalarmierung mit dem Programm „FF Agent“ benachrichtigt.

Wie berichtet, soll Ende 2023, Anfang 2024 auf digital umgestellt werden. „Durch diese Umstellung würde sich keine Verbesserung und auch keine weitere Rückfallebene mit Sirenen ergeben“, bilanziert Stöckl, der aber auch betont, dass Sirenen grundsätzlich „nach wie vor ein etabliertes Warnmittel mit Weckeffekt“ seien. „Sie sind vor allem dort sinnvoll, wo die Bevölkerung aufgrund eines besonderen Gefahrenpotenzials sehr schnell gewarnt werden muss.“ Laut Stöckl sind Sirenen aber nur Teil eines Gesamt-Warntonzepts. Denn: Das akustische Signal müsse durch konkrete Infos und Handlungsempfehlungen über Radio, TV, Warn-Apps oder Internetseiten ergänzt werden.

Stöckl sprach auch Notfallkonzepte an (siehe Kasten). Über ein solches Papier mit klarem Handlungsablauf im Blackout-Fall verfügt, wie berichtet, bereits die Gemeinde Oberding, auch Berglern zieht nach. In Wartenberg wird hierfür ebenfalls bereits Gehirnschmalz verbraucht, laut Bürgermeister Christian Pröbst soll demnächst Kreisbrandinspektor Lorenz Huber vorsprechen. Der Kommandant der Oberdinger Wehr hat das dortige Konzept in Absprache mit der Gemeinde auf die Beine gestellt.

„Ich bin grundsätzlich nicht gegen Sirenen“, sagte FDP-Rat Nikolaus Hintermaier. Er warnte jedoch davor, zu viele zu installieren und zu oft zu alarmieren - wegen der Lautstärke. „Das ist nicht lustig, wenn das losgeht“, meinte er. Für die Feuerwehr oder bei Hochwasser brauche man die Sirenen beispielsweise nicht, meinte Pröbst dazu.

2. Bürgermeisterin Carla Marx (Neue Mitte), in der Nachbarschaftshilfe aktiv, richtete den Blick auch auf die Flüchtlinge im Ort. Sie wisse nicht, was Sirenenalarm in ihnen auslöse.

Laut Pröbst hat die Gemeinde bereits einen Förderantrag gestellt. Für sieben Sirenen würden rund 155 000 Euro fällig, wovon die Gemeinde nur gut ein Drittel selber berappen müsste.

Derzeit gibt's in Wartenberg gar keine Sirenen mehr - nach dem Abbau in den 90er Jahren, wie Katastrophenschutz-Referent Franz Ganslmaier (FWG) berichtete. Er hielt im Gegensatz zu anderen Ratskollegen den Kauf aller sieben Sirenen für sinnvoll. Mobelas seien gut, aber alleine nicht ausreichend. „Sie fahren mit Schrittgeschwindigkeit durch die Ortschaft. Das dauert mit den Außenorten drei oder vier Stunden“, sagte Ganslmaier.

Dominik Rutz (Grüne) befand, Sirenen seien „grundsätzlich eine gute Sache. Bei unserem Haushalt sind 55 000 Euro momentan aber ein bissl viel“.

Und Eduard Ertl (Neue Mitte) meinte: „Ich find's etwas überdimensioniert.“ Der Probealarm kürzlich sei auf seinem Handy ja auch angekommen, und bei der Schallausbreitung von Sirenen komme es auf die Windrichtung an. Er sprach die lauten Probealarme an den Samstagen an, die man aus der Nachbarschaft hört - „und dann hätten wir sieben von diesen Dingern...“ Ertl weiter: „Wir sind mit anderen Medien auch so abgedeckt. Die letzten 30 Jahre haben wir keine Sirenen gebraucht.“

Abschließend sagte Pröbst: „Wir müssen jetzt nichts überstürzen. Viele Gemeinden wollen Sirenen anschaffen, haben aber auch noch nichts beschlossen.“